

Hausaufgaben an Sekundar- und Gewerbeschulen

Autor(en): **Holdener, Josef / Linder, Josef / Schätzle, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 13: **Hausaufgaben**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gaben verwechselt werden. Wer liederlich arbeitet und schmiert, wird kaltblütig zur Wiederholung verurteilt.

Noch ein Wort zur elterlichen Mithilfe an den Hausaufgaben. Das Mindeste, was man von Eltern verlangen können sollte, ist die Kontrolle der Aufgaben. Dies kostet

so wenig Mühe und wird doch so oft unterlassen. Es ist aber auch nicht in Ordnung, wenn Vater oder Mutter den größern Anteil der Hausarbeit auf sich nehmen und dem Kinde höchstens das Schreiben überlassen. Aus diesem Grund gebe ich auch keine Hausaufsätze auf.

Hausaufgaben an Sekundar- und Gewerbeschulen

I

Von Josef Holdener

Muß es Hausaufgaben geben? Auf der Oberstufe und in der Sekundarschule wohl ja, trotzdem es idealer wäre, wenn wir ohne sie auskämen. Unbedingt muß doch der Hauptstoff — auch an Übungsmaterial — in der Schule erledigt werden. Aber die Schulzeit allein reicht nicht aus. Daher müssen wir den Schülern ein weises Maß von Hausaufgaben notgedrungen überbinden.

Wenig Hausaufgaben, diese wenigen aber vollständig und sauber! — Das ist mein Grundsatz, und ich glaube, damit auf dem rechten Weg zu sein.

II

Von Josef Linder

Hausaufgaben?

Ich unterrichte seit 1913 an der Kath. Kantonsrealschule ausschließlich Knaben im Alter zwischen 13 und 15 bis 16 Jahren; deshalb will ich in aller Kürze nur vom Hausaufgaben-Problem auf dieser Schulstufe sprechen.

Zum Problem werden die Hausaufgaben erst, wenn die Schule glaubt, das Kind vollständig für sich absorbieren zu dürfen, wenn die Lehrer beider Richtungen, der sprachlichen wie der mathematischen, Bürde auf Bürde auf die immerhin noch ziemlich mageren Schultern des aufwachsenden Buben oder Mädchens legen, ohne Rück-

sicht auf den Stundenplan und die übrige Belastung, einzig auf rassigen Fortschritt in ihren Fächern bedacht. Da mag es dann wohl geschehen, daß Realschüler, die immerhin noch Kinder sind, bis tief in die Nacht hinein über Büchern und Heften brüten und gar manches, was sie mit erlahmenden Kräften gelernt haben, bis zum Morgen wieder richtig vergessen. Eine oder zwei Stunden gesunder Schlaf mehr hätten den Buben oder Mädchen besser getan; sie wären andern Tags frischer und munterer und aufmerksamer bei der Sache.

Ein Realschüler von durchschnittlicher Begabung sollte mit seinen Hausaufgaben in ein bis anderthalb Stunden fertig werden. Kommen Freifächer dazu, wie Stenographie, Englisch, Italienisch oder gar Latein, so wird man an diesen Tagen vielleicht auf zwei Stunden kommen. Das sollte aber das Maximum sein. Gute Schüler werden das Aufgabenpensum schneller bewältigen. Man gebe ihnen etwa einschlägige Literatur aus Geschichte, Geographie, Technik, Naturwissenschaft nach Hause zur besonderen Fortbildung. Es gibt in der dritten Klasse manchmal weiße Raben, die sogar um Extra-Kost im Französischen bitten. Auf jeden Fall soll die Klasse als Ganzes nicht überlastet werden und auch den Schwächeren ermöglicht werden, mit gutem Willen und Fleiß mitzukommen.

Das bedingt freilich, daß vieles, was man früher zu Hause machen ließ, in der Schule selber bewältigt wird. Der künftige Lehr-

meister wird weniger danach fragen, wie viele Kilo Hefte sein Lehrling vollgeschrieben hat, als vielmehr danach, ob er mit frischem Kopf und unverbildetem Verstand eine Sache recht anzupacken weiß.

Das Kind muß nicht nur unterrichtet, sondern auch erzogen werden. Der Hauptteil der Erziehung fällt dem Elternhaus zu. Wie soll dieses richtig erziehen, wenn das Kind zwischen 13 und 16 Jahren fast ganz von der Schule — und allenfalls noch von Vereinen — in Anspruch genommen wird; wenn Vater und Mutter es kaum noch zu einer ordentlichen Arbeit in Küche, Haus, Hof, Garten oder Stall und Wiese anhalten können? Hierbei wird doch der Sinn zur echten Gemeinschaft anerkennen, ohne daß das Kind es merkt, er geht ihm in Fleisch und Blut über. Aus den Aufsätzen meiner Buben weiß ich, daß die meisten in Haus und Hof mithelfen müssen, und zwar tüchtig. Ich erhebe deswegen kein Jammerlied, sondern freue mich darüber, wie übrigens auch die meisten Buben, von denen ein Drittel vom Land, die andern aus der Stadt sind. Wie mein Großvater und mein Vater, die beide Lehrer waren, bin ich der Meinung: Es ist ein Segen über einer rechten Schule, aber noch ein größerer über einem Vaterhause, wo die Kinder zum Gebet und zur *Arbeit in naturgegebener Gemeinschaft* angehalten werden. Deshalb: Aufgaben mit Maß, die Buben und Mädchen gehören nicht nur uns, sondern noch vielmehr den Eltern.

III

Von Otto Schätzle

An der Berufsschule?

An der *Berufsschule* (und übrigens auch an andern Schulen mit Fachlehrersystem) stellt sich das Problem der Hausaufgaben bedeutend komplizierter als an der Volksschule. Es sind in der Regel mehrere Lehrkräfte, die unabhängig voneinander und vielfach auch ohne spezielle Rücksichtnah-

me Hausaufgaben erteilen. Während die einen maßvoll abwägen und die karge Freizeit der Lehrlinge im Auge behalten, sind andere Lehrer für eine möglichst umfassende Ausnützung der freien Stunden und erteilen entsprechend Hausaufgaben.

Entscheidend sollten auch die Berufe sein; denn die Lehrlinge etwa des Kleingewerbes können nicht mit dem Signal der Fabrikglocke ihre Werkzeuge weglegen und fluchtartig das Lokal verlassen. Da gibt es noch allerlei zu erledigen, und wer eignet sich für alle die kleinen Handreichungen und Kommissionen besser als der »Stift«, das Mädchen für alles! Wenn er gar noch beim Meister an der Kost und im Logis ist, trifft sich das ausgezeichnet. So muß er denn manchmal nach dem Nachtessen noch dem Meister beim Aufräumen oder sonstwie helfen und ganz einfach allzeit bereit sein!

Es empfiehlt sich deshalb, gewisse Rücksichten zu nehmen und nicht einfach bedenkenlos dreinzufahren. Zudem nützen Hausaufgaben ohne *gewissenhafte Kontrolle* nicht so viel, wie vielleicht leichtthin angenommen wird. Namentlich im Lehrlingsalter ist ein sorgsames Überwachen der schriftlichen Arbeiten unerlässlich, wenn Gewähr bestehen soll, daß die Arbeiten auch gewissenhaft ausgeführt wurden. Die fleißigen Schüler werden sich pflichtbewußt an die Hausaufgaben machen, und die Faulenzer suchen Tür und Tor, um sich zu drücken. Sie sehen nicht ein, daß sie mehr sich selber als dem Lehrer schaden.

Der Schreibende gibt grundsätzlich wenig Hausaufgaben; doch verlangt er diese dann unerbittlich. Es kam schon vor, daß Schüler, die Hausaufgaben von zirka einer halben oder ganzen Stunde aus Gleichgültigkeit von einer Woche auf die andere nicht gelöst hatten, weggeschickt und für die Zeit der Abwesenheit nach Schulreglement gebüßt wurden. Hier ist eine *konsequente Haltung des Lehrers* von größtem erzieherischem Wert. Wer sich nicht an ein

zuverlässiges Schaffen gewöhnen will, wer nicht ein geringes Maß von Arbeit zur nutzbringenden Verwendung der Freizeit und ebenso sehr zur Vertiefung des behandelten Stoffes übernehmen kann, der ist einer mehrjährigen Lehre unwürdig. Natürlich müssen immer auch Entschuldigungsgründe anerkannt werden. Aber es zeigt sich noch bald einmal, wer den scheinbar leichtgläubigen Lehrer zu hintergehen sich gestattet.

Es ist durchaus nicht notwendig, daß von jeder Wochenstunde auf die andere eine schriftliche Arbeit ausgeführt werden muß. Vielfach müssen auch nur in der Schule erarbeitete und flüchtig festgehaltene Notizen sorgfältig ins Reinheft eingetragen werden. Der Lehrling soll jedoch mit der Zeit so weit kommen, daß er gleich in der Schule Briefe, Aufsätze, Rechnungen, Buchhaltungsbeispiele usw. sauber und exakt niederschreiben kann. Je nach der Vorbildung der Klasse wird man mehr oder weniger weit gehen können. Wichtig scheint mir die *Erziehung zur Konzentration, zur Zuverlässigkeit und zur Ehrlichkeit*.

Und wenn ab und zu *keine* Hausaufgaben erteilt werden, sei es, weil keine zweckmäßige Arbeit mehr besprochen werden konnte, oder weil besondere Umstände eine Mäßigung nahelegen, so freuen sich die Lehrtöchter und Lehrlinge wie kleine Kinder. Eine Klasse, die fleißig und strebsam arbeitet, die begeistert mitgeht und mit dem Lehrer in einem guten Verhältnis steht, darf auch eine Belohnung entgegennehmen.

Bei den *Abschlußklassen*, die auf die Lehrabschlußprüfung vorbereitet werden müssen, sind für die allermeisten Schüler Hausaufgaben sogar erwünscht. Sie lernen den hohen *Wert des Trainings* schätzen und erkennen, daß fortgesetzte Übung zum Ziele führen kann. In der Schule geht es nun einmal nicht ohne einen bestimmten Drill, der jedoch so dosiert werden kann, daß er durchaus nicht als lästig empfunden wird. Namentlich schwächere Schüler werden ab und zu Arbeiten, die in der Schule miß-

glückt sind, zu Hause in aller Ruhe nochmals auszuführen Gelegenheit haben. Die »zweite, verbesserte Auflage« ist allerdings zu kontrollieren.

Besonders eifrigen und schaffensfrohen Schülern wird man auch *freiwillige Hausaufgaben* erteilen können. Sie sollen jedoch nicht zu einer Bevorzugung der betreffenden Schüler führen. Die Schulfächer sind nun einmal nicht für jeden Lehrling eine besonders begehrte Sache! Manch einer hat im Unterricht seine große Mühe, doch ist er bestrebt, an der Werkbank, bei der praktischen Betätigung seine Talente zu beweisen. Wichtiger als der Zwang, als der Druck von oben, als der Befehl des Lehrers ist die *spontane und freudige Mitarbeit*, das kritiklose Übernehmen einer bescheidenen Pflicht, das Überwinden des anfänglich vielfach vorhandenen Schreckens vor diesen verpönten Hausaufgaben. Anstelle eines Tadels, wie er ja immer etwa notwendig sein wird, möge auch einmal ein offenes Wort der Anerkennung, der aufrichtigen Würdigung einer flotten Schülerarbeit treten. Auch ein weniger begabter Schüler kann mit zähem Fleiß und entschlossener Energie etwas Rechtes zustande bringen. Wie leuchten seine Augen, wenn auch er, der sonst immer etwa hinten nachhinkt und selten im ersten Anlauf den neuen Stoff bewältigen kann, einmal vor der Klasse ein aufmunterndes Wort des verständnisvollen Lehrers oder Lehrmeisters hört!

In den obern Klassen erfordert die Ausarbeitung von *Schülervorträgen* immer eine besondere Hingabe. Sie lassen sich nicht pedantisch und durchwegs einführen. Doch können viele begabte Schüler zu respektablen Leistungen angespornt werden. Es darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß ein großer Teil unserer Lehrlinge bei richtiger Anleitung zu intensivem Schaffen bereit ist. Es ist nicht zu übersehen, daß die werktätige Jugend tagsüber oft eine anstrengende Arbeit verrichten muß.

Gönnen wir ihr deshalb die nötige Zeit zur Ausspannung und Abwechslung!

Eine Bitte an die Eltern und Lehrmeister: Nehmt euch der Lehrtöchter und Lehrlinge an, überwacht die gewissenhafte Ausführung der übertragenen Arbeiten und schaut auch ab und zu in die Schulhefte! Ein gutes Wort zur rechten Zeit kann

viel dazu beitragen, die werktätige Jugend zum gewissenhaften Erfüllen der übertragenen Pflichten zu erziehen. Oft ist ein Tadel, vielleicht sogar eine strenge Verwarnung oder gar eine Strafe am Platze; nicht selten hilft aber auch ein liebes Wort, ein väterlicher Zuspruch und ein Appell an das Ehrgefühl.

Hausaufgaben im Religionsunterricht

I

Von F. Bürkli

Wenn der Religionsunterricht seine wesentliche Aufgabe erfüllen soll, dann muß er den Kindern die Lehre Christi verkünden. Die Kinder aber müssen diese Lehre nicht nur in gutes Erdreich aufnehmen, sondern sie auch mit bestem Herzen bewahren (Matth. 13, 1 ff.). Damit ist gesagt, daß sie das Wort Gottes nicht nur hören dürfen, um es dann wieder zu vergessen, sondern daß sie sich die Frohe Botschaft unseres göttlichen Meisters auch einprägen müssen. Es kann daher keinen erfolgreichen Religionsunterricht geben, der nicht auch an die Kinder bestimmte Anforderungen stellte. Schon im Urchristentum mußten die Katechumenen über ihre Kenntnisse und über das im Katechumenenunterricht Gelernte Rechenschaft ablegen; das beweisen die vielen Skrutinien, die sie über sich ergehen lassen mußten. (Siehe: Probst, Katechese und Predigt vom Anfang des vierten bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts, S. 89 ff.)

Auch der heutige Taufritus enthält noch Stücke, die uns zeigen, daß die Katechumenen über die gelernten Gebete sich ausweisen mußten (so über das Vaterunser und das Credo). Das mittelalterliche Eheexamen diente wiederum derselben Aufgabe. Das eigentliche Lernen im heutigen Sinne aber

kam erst mit der Einführung des Religionsunterrichtes als eines ausgesprochenen Schulfaches in die Lehrpläne auf. Seit der Aufklärungszeit wurden ja aus den Katechismen, die bisher Lehrbücher waren, Lernbücher gemacht. Hatte früher der Schüler gefragt und der Lehrer in langen Ausführungen geantwortet, so fragt nun der Lehrer, und der Schüler muß in genau auswendig gelernten Sätzen seine Antwort geben und sich damit über den gelernten, d. h. hier wohl vor allem über den memorierten Stoff Auskunft geben.

Daß dieses Memorieren für die Kinder eine oft fast unausführbare Aufgabe ist, weiß jedermann, der ihnen entweder dabei helfen oder sie über das Ergebnis ihrer Memorierarbeit abfragen muß. Es gibt tatsächlich Katechismen, die auf die kindlichen Fähigkeiten eingestellt sind; es gibt aber auch solche, die eine solche Rücksicht nicht kennen. Es ist ganz selbstverständlich, daß Kinder theologische Definitionen und Fachausdrücke nur schwer lernen können, weil ihnen einfach die nötige Vorbildung und die geistige Reife dazu fehlen. Darum kommt es doch immer wieder vor, daß einzelne Katechismuspartien zwar mechanisch memoriert werden, dann aber auch entsprechend schnell wieder vergessen sind. Eine solche Arbeit ist nicht nur mühevoll, sondern auch zwecklos. Etwas anderes aber ist es, wenn die Kinder den Stoff, den sie me-